

Sachdokumentation:

Signatur: DS 575

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/575



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.

AlpenWoche

Alpen & Menschen

2016

GRASSAU | DEUTSCHLAND

BERICHT ≡





KREATIVE SESSIONS

MODELLIERUNG DER ALPEN MIT LEHM UND IDEEN

1

Über das Kommen,
Gehen und Bleiben:
Demographischen
Wandel aktiv gestalten.

Seite **7**

2

Warum wir ohne Kultur
nicht über die Alpen
sprechen können.

Seite **11**

3

Lebensqualität in
den Alpen. Eine
Selbstverständlichkeit?

Seite **15**

Fazit

Die AlpenWoche – ein Experimentierfeld für
Kooperation und politischen Dialog.

Seite **21**

Plenarbeiträge Sessions

Seite **23**

Impressum

Herausgeber: Organisationskomitee AlpWeek 2016

Redaktion: Claire Simon

AutorInnen: Marianna Elmi, Claire Simon, Thomas Scheurer, Wolfgang Pfefferkorn

Übersetzungen: Carlo Gubetti, Janco Jemek, Claire Simon, Marianne Maier, Aurelia Ullrich, Gareth Norbury

Lektorat: Katarina Česnik, Veronika Schulz, Martha Dunbar, Marianna Elmi, Giulia Gaggia, Aureliano Piva, Marine Henry, Alexandre Lacoste, Sébastien Rieben

Graphisches Konzept und Layout: punktschmiede, visuelle kommunikaton

Fotos: Wolfgang Gasser, Christoph Schmidt

Erscheinungstermin: April 2017



POETRY SLAM

EINE ALPENWOCHE MIT ELAN



Einführung

Unter dem Motto „Alpen & Menschen“ widmete sich die vierte Ausgabe der AlpenWoche den vielen Facetten der Verbindungen zwischen den Alpen und den Menschen, die dort leben, arbeiten und ihre Freizeit verbringen. Die Bevölkerung in den Alpen steht vor großen Herausforderungen und ist gleichzeitig die wesentliche Akteurin, um sich diesen zu stellen. Die AlpenWoche hatte einen Austausch zum Ziel, durch den neue, alpenspezifische Lösungen gefunden werden können, die es ermöglichen, das soziale, kulturelle und natürliche Erbe dieser Region in Wert zu setzen. Die drei Themen Demographie, Kultur und Lebensqualität waren Gegenstand zahlreicher Plenarvorträge, Sessions, Exkursionen und eines Projektforums.

Die vierte Ausgabe der AlpenWoche fand vom 11.-15. Oktober 2016 in Grassau/Achental in Deutschland statt. Acht alpine Organisationen haben die Veranstaltungen gemeinsam vorbereitet. Seit 2004 haben die Organisatoren das Veranstaltungsformat „AlpenWoche“ von einer Ausgabe zur nächsten verfeinert, um den Zielen besser gerecht zu werden: In erster Linie will die Veranstaltung Begegnungen, den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen einer Vielzahl von AkteurInnen ermöglichen, die sich für eine nachhaltige Entwicklung der Alpen engagieren. Dazu zählen PolitikerInnen von der lokalen bis zur nationalen Ebene, öffentliche Verwaltungen, WissenschaftlerInnen und Studierende, NGOs und interessierte BürgerInnen. Darüber hinaus hat die AlpenWoche den Anspruch, die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen zur Diskussion zu stellen, die das Engagement aller dieser AkteurInnen betreffen und erfordern. Einen wichtigen Beitrag zum Dialog und zur Kooperation leistet – bereits zum zweiten Mal – die zeitgleiche Organisation der Sitzungen der Alpenkonvention (Ständiger Ausschuss und Alpenkonferenz) am selben Ort der AlpenWoche.

Der vorliegende Bericht fasst für die drei Themen Demografie, Kultur und Lebensqualität die wichtigsten Elemente, die in den Vorträgen und Sessions zur Sprache gekommen sind, zusammen. Den Abschluss bilden ein Fazit zu den Ergebnissen der AlpenWoche 2016 und Vorschläge für die zukünftige Ausrichtung der Veranstaltung.



IDEENBASAR FÜR LEBENDIGE ALPEN

1

Über das Kommen, Gehen und Bleiben: Demographischen Wandel aktiv gestalten.

Der demographische Wandel gilt als eine der größten Herausforderungen, vor denen die Alpen stehen. Wer sind die derzeitigen und zukünftigen BewohnerInnen? Welche Lebensentwürfe haben sie? Wie kann die soziale Vielfalt (Geschlechter, Generationen, Zuwanderer...) besser genutzt werden, um den Wandel hin zu einer nachhaltigen Entwicklung der Alpenregion zu stärken? Welchen Einfluss hat der demographische Wandel auf das Sozialkapital, den Zusammenhalt und die Innovationskraft von alpinen Regionen, auf Siedlungsstrukturen (Entvölkerung, Zersiedlung), Landnutzung, Naturschutz und Mobilität? Wie können staatliche und nichtstaatliche AkteurInnen helfen, diesen Wandel zu steuern, zum Beispiel im Rahmen der Raumordnungspolitik? *(Ausschreibungstext)*

Über das Kommen, Gehen und Bleiben.

Die alpine Gesellschaft verändert sich

Der Umgang mit dem demographischen Wandel im Alpenraum gestaltet sich schwierig, da die aktuelle Bevölkerungsdynamik vielschichtig und nicht einfach zu interpretieren ist. Besondere Beachtung verdienen einerseits die quantitativen und andererseits die qualitativen Veränderungen: Neuere Untersuchungen und Forschungsarbeiten wie jene für den fünften Alpenzustandsbericht der Alpenkonvention (Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention, 2015) zeigen, dass die Anzahl der EinwohnerInnen in den besser erreichbaren Regionen – wie Talböden und Voralpengebiete – insgesamt zunimmt und dort Ballungsräume entstehen bzw. größer werden. Schlechter erreichbare Regionen leiden hingegen weiter unter Entvölkerung und Abwanderung. Zugleich ist insbesondere in bestimmten Gebieten der Westalpen und vereinzelt in den Ostalpen (Friaul/IT, Slowenien) eine Zuwanderung auch in abgelegenen Gebieten zu beobachten. Es zeigen sich also gegenläufige Entwicklungstrends und auch Trendbrüche, die häufig von kleinräumig regionalen und lokalen Gegebenheiten abhängen.

Die qualitativen Aspekte der Veränderung betreffen die Zusammensetzung der alpinen Gesellschaft: Die Alterung der Bevölkerung, nämlich die Steigerung des Anteils von Personen über 65 Jahren und das Verhältnis zum Anteil von Personen unter 15 Jahren. Dies betrifft in einigen Alpenländern die Berggebiete wesentlich stärker als die Ballungsregionen. Zum anderen beobachtet man auch Veränderungen in der Vielfalt lokaler Gemeinschaften im Hinblick auf Herkunft, kulturelle Hintergründe und Lebensstile.

Im Rahmen der AlpenWoche wurden beide Aspekte diskutiert. Einige Sessions befassten sich mit Fragen der Abwanderung und neuen Lebensformen in den Bergregionen. In anderen Sessions ging es um die aktuellen Veränderungen in der Struktur der alpinen Gesellschaft.

Von der Abwanderung zu neuen Lebensformen in den Alpen

Im Mittelpunkt der Vorträge und Sessions standen Dialoge zwischen AkteurInnen aus unterschiedlichen Bereichen – von der Forschung bis zur Verwaltung über konkrete lokale Beispiele: So widmete sich Session 1 dem erfolgreichen Revitalisierungsprozess in der piemontesischen Gemeinde Oстана. Im Jahr 1985 lebten hier nur mehr 5 BewohnerInnen, 2015 waren es wieder 150. Der Bürgermeister sieht sein Dorf als Labor, in dem verschiedene Kulturen und Altersgruppen aufeinander treffen und neue Lebensformen entwickeln. Die Gemeinde Oстана und andere lokale Beispiele stehen für neue Zuwanderungskonzepte, die mit Begriffen wie "new alpine urbanism" oder "live-work-play" umschrieben werden können.



Geeignete

Verkehrsangebote:

Ein Element zur
Wiederbelebung alpiner
Gemeinden



Wiederbelebung alpiner Gemeinden – Was sind die Erfolgsfaktoren?

Damit abgelegene Gemeinden neue BewohnerInnen anziehen können, brauchen sie einerseits geeignete Verkehrs-, Kommunikations- und Energieinfrastrukturen (hardware), andererseits auch ein Klima der Offenheit für neue und andere Lebensstile sowie eine Bereitschaft zur Innovation. In den Sessions wurde insbesondere darüber diskutiert, wie der Erhalt der alpinen Traditionen mit der notwendigen Entwicklung neuer kultureller

Über das Kommen, Gehen und Bleiben.

Ansätze in Einklang zu bringen ist. Besonders hervorgehoben wurden die Rolle der lokalen Behörden und das Zusammenwirken der verschiedenen Gruppen und Institutionen im Sinne einer Good Governance.

Neue BewohnerInnen in den Alpen: Chancen und Herausforderungen

Einige Sessions der AlpenWoche widmeten sich der Frage, wie die Zuwanderung neuer BewohnerInnen, neuer UnternehmerInnen und Arbeitskräfte die gesellschaftlichen Strukturen verändern und zu einer Wiederbelebung alpiner Gemeinden führen können. Im Mittelpunkt standen sowohl Chancen als auch Herausforderungen durch die Zuwanderung. Die spezifische Rolle der Gemeinden bei der Steuerung und der Gestaltung von Rahmenbedingungen für diese Entwicklung wurde auch im Zusammenhang mit diesem Trend betont.

In den Sessions 11, 21 und 26 wurden beispielsweise konkrete Praktiken und Strategien für die Aufnahme der neuen BewohnerInnen auf der Grundlage einer Kultur der Offenheit und innovativer politischer Ansätze präsentiert. Dabei ging es um Fragen der Beschäftigungsmöglichkeiten, der Unterbringung, der sozialen Einbindung, der Familie und um Verwaltungsabläufe. Durch die Diskussion von konkreten Beispielen konnten Lösungen erörtert werden, die auf regionaler und kommunaler Ebene in Regionen wie Oberösterreich und Vorarlberg oder im Valle Maira und im Valle Grana im Piemont bereits umgesetzt werden.



Die wichtige Rolle der alpinen Gemeinden

Ein Fazit, das man aus vielen der vorgestellten Beispiele ziehen kann, ist, dass es unterschiedliche Arten von Migrationsbewegungen in den Alpen und verschiedene Ansätze zu deren Steuerung gibt. Zugleich werden jedoch einige Faktoren erkennbar, die für eine erfolgreiche Integration der neuen BewohnerInnen häufig eine sehr wichtige Rolle spielen. Dazu zählen nicht nur die Verfügbarkeit von Wohnraum und ein Dienstleistungsangebot im Gesundheits-, Bildungs- und Mobilitätsbereich, sondern auch "weichere" Faktoren, insbesondere die soziale Einbindung über Vereine und andere zivilgesellschaftliche Initiativen und Organisationen (Sessions 11, 21 und 26). Die alpinen Gemeinden können einen wesentlichen Beitrag zu allen diesen Aspekten leisten. Die Sessions der AlpenWoche haben gezeigt, dass dies nur durch den ständigen Dialog zwischen Gemeindeverwaltungen und BewohnerInnen zur Identifizierung gemeinsamer Herausforderungen und Lösungen möglich ist. Außerdem haben die Sessions deutlich gemacht, dass die Kreativität und das Engagement einzelner aktiver Personen entscheidend für die effektive Förderung dieses Dialogs sind.

Alles in allem haben die Sessions zum Thema Demographie bei der AlpenWoche bewiesen, dass die Alpen ein Gebiet sind, in dem innovative Formen der Lebensgestaltung und der Gastfreundschaft entwickelt werden können. Der Erfolg hängt dabei nicht nur von einem angemessenen Dienstleistungs- und Infrastrukturangebot ab, sondern vor allem auch vom aktiven und abgestimmten Zusammenwirken von Verwaltungen und BürgerInnen.

Quellenangabe

Sessions

1 11 21 26

Ständiges Sekretariat der
Alpenkonvention (ed.),
2015, Innsbruck.

5. Alpenzustandsbericht –
Demographischer Wandel
in den Alpen.



Constructive Alps
Ausstellung: Wie
zukunftsweisender
Wohnraum gestaltet
werden kann.

ALPS. GO. CULTURE!



2

Warum wir ohne Kultur nicht über die Alpen sprechen können.

Kultur kann eine wichtige Ressource und ein Instrument zur Regionalentwicklung sein. Die Wohnkultur, die künstlerische Kultur, die Kultur der Zusammenarbeit, das Kulturerbe einschließlich der alpinen Architektur und der Kulturlandschaft oder die kulturelle Vielfalt sind Aspekte, über die nachgedacht werden sollte. Was für spezifische Eigenheiten besitzen „alpine Kulturen“? Welche „wirklichen“ kulturellen Erfahrungen der Alpenbewohner und -besucher verbergen sich hinter der Fassade, die weltweit touristisch vermarktet wird? Wie kann Kultur in all ihren verschiedenen Formen gestärkt werden, um nachhaltige Regionalentwicklung in den Alpen zu unterstützen? *(Ausschreibungstext)*

Warum wir ohne Kultur nicht über die Alpen sprechen können.

Kulturfragen wurden explizit in zwölf der achtundzwanzig Sessions diskutiert und in weiteren Sessions auch angesprochen. Zudem war das Rahmenprogramm mit Filmvorführungen, Ausstellungen, musikalischen Einlagen und einer Poetry-Slam-Veranstaltung kulturell geprägt. Weitere kulturelle Themen waren Inhalt von Poster-Ausstellungen und Exkursionen.



≡
Neu und alt: Die Jugend
belebt die alpinen
Traditionen.

Das große Echo auf die Ausschreibung von Sessions zur Alpenkultur zeigt den hohen Stellenwert, den das Thema „alpine Kultur“ genießt. Der Kulturwissenschaftler Bernhard Tschofen hat in seinem Einführungsreferat verdeutlicht, dass die äußerst vielfältige alpine Kultur eine große Strahlkraft hat, aber auch Ausdruck der oft widersprüchlichen alpinen Gegenwart ist. Diese Widersprüchlichkeit zeigt sich etwa in Bezug auf den Tourismus: Dieser nutzt die Ausstrahlung alpiner Kultur (und Kulturlandschaften) und beeinflusst diese Kultur (und Landschaften) seit fast 200 Jahren nachhaltig, sei es durch Zuwanderung, über die Kunst, durch die bildhafte Inszenierung in der Werbung oder in der Architektur, wie dies anhand von Postkarten eindrücklich dokumentiert wurde (Session 8). In der Entwicklung der alpinen Kulturlandschaft spiegeln sich die unterschiedlichen Kulturverständnisse zwischen Bewahren und Fortschritt. Aus den verschiedenen Sessions lassen sich, auch in Bezug auf die eingangs gestellten Fragen, folgende Schlüsse ziehen.

Kultur als Triebfeder für die Regionalentwicklung

Kultur wird im Alpenraum kaum oder nur punktuell als Wirtschaftsfaktor wahrgenommen, obschon es dazu überzeugende Beispiele gibt, wie dies auch Cassiano Luminati (Polo Poschiavo) in seiner Eröffnungsrede erwähnte. Mehrere Sessions zeigten indessen, dass die Kultur und deren Exponenten für Entwicklungsprozesse durchaus von erheblicher Bedeutung sein können, vor allem dort, wo sie in der Lage sind, aus Tradition und Moderne neue Formen von Identitäten oder Gemeinschaften zu entwickeln (Session 1), Impulse für neue Perspektiven zu vermitteln (Session 7 und 12) oder soziale Integrationsprozesse zu unterstützen (Sessions 1 und 11). Ein starkes Kulturbewusstsein wurde allgemein als Voraussetzung für die zukünftige, in den meisten Gebieten wohl multikulturelle Entwicklung angesehen. Diese kann erfolgreich sein, wenn eine Balance zwischen autochthon-traditionellen und von außen eingebrachten Lebensformen gelingt. Der Alpenraum könnte sich dabei zu einem Laboratorium bunt gemischter, bergspezifischer Lebensstile entwickeln, so wie es sich etwa bei den „new highlanders“ abzeichnet.

Alpine Kultur und deren Weiterentwicklung sollte vermehrt als Experimentierfeld für die regionale Entwicklung genutzt werden. Die alpine Kultur ermöglicht eine kreative Auseinandersetzung mit dem Lebensraum, aus dem soziale Projekte oder wirtschaftlich tragfähige Unternehmen entstehen können (Sessions 7 und 12). Ein Problem, das in Zukunft verstärkt adressiert werden sollte, ist das häufige Desinteresse kleiner Museen (im Alpenraum) an der Auseinandersetzung mit Gegenwartsfragen und die dadurch geringe Wertschätzung durch die einheimische Bevölkerung (Session 17). Im Bereich der Ausbildung gibt es eine Reihe alpenspezifischer Handwerke und Berufsfelder, die teils im Alpenraum, teils an außeralpinen Bildungsinstitutionen erlernt werden

Warum wir ohne Kultur nicht über die Alpen sprechen können.

können (Session 23). Es war erstaunlich, dass kulturelle Berufe von den TeilnehmerInnen dieser Session nicht genannt wurden. Alpenspezifische Aspekte sollten vermehrt auch in kulturellen oder gestalterischen Ausbildungen aufgegriffen werden, so ein Ergebnis dieser Session.



Spaghetti Giganti aus
Poschiavo: Kultur und
Regionalentwicklung
vereint

Revitalisierung des kulturellen Erbes – Potenzial für endogene Entwicklungen

Im Rahmen der AlpenWoche wurden vor allem Beispiele zu Revitalisierungen von früher prägenden Kultur-Praktiken präsentiert, wie der Hanfanbau (Session 27) oder traditionelles Handwerk und die damit verbundene Landnutzung und Wortwahl (Session 22). Beide Beispiele zeigten, dass solche Revitalisierungsprojekte eine große, auch ökonomische Breitenwirkung entfalten können, weil sie vom Anbau bis zum Produkt reichen und so Landschaftspflege, Landwirtschaft, Tourismus, Bevölkerung und die (lokale) Kultur einbeziehen. Ein Beispiel ist der Anbau alter Roggensorten auf historischen Terrassen und die traditionelle Verarbeitung zu Roggenbrot gemeinsam mit Touristen. Dazu braucht es aber erhebliche öffentliche oder private Basisfinanzierungen. Einzelinitiativen hätten es zudem leichter, so das Fazit, wenn sie in alpenweiten Netzwerken agieren können.

Kultur als Vermittlerin – zwischen Lebensstilen und Lebenswelten

Im Alpenraum treffen unterschiedliche Lebensstile und unterschiedliche Auffassungen von „gutem Leben“ aufeinander. Diese äußern sich auch im kulturellen Leben. Mehrere Sessions zeigten auf, dass die Kultur bzw. eine kulturelle Institution (Kulturzentrum, Museum etc.) eine zentrale Rolle in der Vermittlung zwischen verschiedenen Lebenswelten übernehmen kann, etwa wenn sich in entleerten Dörfern eine neue Gemeinschaft mit Einheimischen und Zuzüglern zu bilden beginnt (sozialer Integrationsprozess; Session 1), wenn Menschen aus anderen Kulturkreisen integriert werden (Session 11) und wenn es um ein besseres Verständnis von Wechselbeziehungen zwischen Stadt- und Berggebieten und um die Vermittlung von „urban-alpinen“ Themen geht (Session 17).

Kulturelle Vielfalt durch Zusammenarbeit erhalten und erneuern

Die kulturelle Vielfalt ist eine besondere Herausforderung in der überregionalen (und auch regionalen) Zusammenarbeit. Dies hat auch das Interreg-Alpenraumprogramm erkannt (Session 15). Damit Partner aus unterschiedlichen Sprach- und Kulturräumen gut zusammenarbeiten können, braucht es vor allem bei der gemeinsamen Problemdefinition eine bewusste Integration der kulturellen Dimension (eine Art kulturell erweiterte Transnationalität). So können unterschiedliche Interpretationen eines Themas wahrgenommen und für die Zusammenarbeit genutzt werden, zum Beispiel bei der Valorisierung des kulturellen Erbes, bei welcher alpenweite und lokale Sichtweisen verbunden werden.

Eine besondere Rolle könnten alpine Kulturinstitutionen übernehmen. Dazu sind neue Formen der Kooperation zu entwickeln, welche ihr Selbstverständnis schärfen und ihre Ausstrahlungskraft stärken helfen. Dies wird z.B. mit dem bestehenden Netzwerk „Urban Mountains“ angestrebt, in dem Wissenschaftler und Museen gemeinsam an Themen kultureller Raumbeziehungen arbeiten (Session 17).

Quellenangabe

Einführung von
Bernhard Tschofen

Sessions

1	7	8	11	12	13	15
16	17	22	23	27		

A photograph of two men in a forest. The man on the left is smiling and holding a small object in his hand. The man on the right is looking at him. The image has a blue overlay. The text 'LEBEN QUALITÄT NATUR' is overlaid in white.

**LEBEN
QUALITÄT
NATUR**

3

Lebensqualität in den Alpen. Eine Selbstverständlichkeit?

Lebensqualität, Wohlbefinden, Gemeinwohl und Gesundheit sind für lebendige und dynamische Gesellschaften in alpinen Regionen unverzichtbar. Allerdings stellen gemeinsame Standards sowie die Erhaltung hoher Qualitäten in Zeiten finanzieller Engpässe eine große Herausforderung dar. Mit welchen Kriterien können die spezifischen Aspekte von Lebensqualität in den Alpen bestmöglich beschrieben werden? Welchen Einfluss haben Grundversorgung, Mobilität sowie wirtschaftliche, demographische und soziale Faktoren? Wie können Umwelt und Ökosystemdienstleistungen dazu beitragen, die Lebensqualität in den Alpen zu erhöhen? Welche Chancen und Gefahren für die Lebensqualität birgt der Klimawandel? Und welche sozialen und wirtschaftlichen Neuerungen müssen angestoßen und gefördert werden, um zukünftigen Generationen eine hohe Lebensqualität zu ermöglichen, ohne dabei der alpinen Umwelt weiteren Schaden zuzufügen? *(Ausschreibungstext)*

Lebensqualität in den Alpen. Eine Selbstverständlichkeit?

Lebensqualität: Ein Diskurs in den Kinderschuhen

Makroökonomische Indikatoren wie das Bruttoinlandsprodukt reichen nicht aus, um den wirtschaftlichen und insbesondere den sozialen Zustand bzw. Fortschritt von Gesellschaften zu messen. Das Konzept der Lebensqualität rückt deshalb in den öffentlichen Debatten immer mehr in den Vordergrund. Die Lebensqualität der BewohnerInnen ist schwer fassbar und Gegenstand verschiedener mehr oder weniger objektiver oder subjektiver Ansätze. Sie gibt seit einigen Jahren Anlass zu Überlegungen und Messversuchen durch statistische Institutionen und WissenschaftlerInnen, sowohl auf internationaler Ebene als auch innerhalb verschiedener Länder und Gebietskörperschaften.



AlpenWoche-RadlerInnen
erproben und reflektieren
Lebensqualität.

Die Überlegungen und Versuche zur Lebensqualität sind im Kontext der Alpen besonders sachdienlich, ist diese Region doch für ihre einzigartige Lebensqualität bekannt, die sie der Vielfalt ihres Natur- und Kulturerbes verdankt. Viele Menschen haben dies bemerkt und lassen sich in den Alpen nieder oder wählen sie als Reiseziel. Dennoch gibt es zum jetzigen Zeitpunkt erst wenige umfassende Initiativen im Alpenraum, um den Begriff der alpinen Lebensqualität zu beschreiben und zu würdigen.

Die AlpenWoche bot einen Rahmen, um verschiedene Aspekte der Lebensqualität zu behandeln: Von sozioökonomischen Entwicklungen, die sie beeinflussen, über die Verknüpfung zwischen der Lebensqualität und den großen Umweltproblemen bis hin zum Einfluss der Schlüsselakteure wie der Gemeinden oder der Vereine.

Facetten der Lebensqualität: Abgelegenes Dorf und städtischer Hotspot

Sandrine Percheval und Anne Lassman-Trappier zeigten in ihrem Plenarvortrag die Vielfalt der Lebensqualität und der Herausforderungen in den Alpen, die durch die unterschiedlichen wirtschaftlichen und demographischen Voraussetzungen der Gebiete begründet ist. Sie stellten zwei besonders ausgeprägte Raumtypen vor: Einerseits eine touristische Stadt im Berggebiet, die zahlreiche Dienstleistungen und Beschäftigungsmöglichkeiten bietet, in der aber die BewohnerInnen eine Beeinträchtigung der Umwelt, einen großen Siedlungsdruck und hohe Lebenshaltungskosten hinnehmen müssen. Andererseits eine ländliche, abgelegene Region, in der die Bevölkerung ruhiger in einer intakten Umwelt lebt, in der der Wohnraum günstiger ist, aber der Zugang zu Dienstleistungen und Arbeitsplätzen ein Hindernislauf sein kann. In beiden Fällen können an die lokalen Bedingungen angepasste Lösungen entwickelt werden, wenn Bürgerinitiativen und öffentliche Maßnahmen sich gegenseitig ergänzen. Bereits im Eröffnungsvortrag betonte nämlich der Sozialpsychologe und Gründer der Stiftung FUTURZWEI, Harald Welzer, dass es nicht technischer, sondern sozialer Intelligenz bedarf, um angesichts der aktuellen Herausforderungen wie Klimawandel, Globalisierung oder demographischer Wandel die nötigen Veränderungen in unserer Gesellschaft zu ermöglichen.

Gemeinden und Zivilgesellschaft als Macher der Lebensqualität?

Im Laufe der AlpenWoche kamen verschiedene Kriterien zur Sprache, anhand derer die Lebensqualität in den Alpen bewertet werden kann, wie beispielsweise Daseinsversorgung (Session 20), Natur- und Kulturerbe, Bildung

Lebensqualität in den Alpen. Eine Selbstverständlichkeit?

(Session 23), Gesundheit, Aktivitäten im Freien oder Landwirtschaft und Ernährung – viele Aspekte, die bereits seit langem in den Regionalentwicklungsprogrammen behandelt werden. Mehrere Sessions hoben den Einfluss bestimmter Akteure auf diese verschiedenen Facetten der Lebensqualität hervor. Die Rolle der Gemeinden wurde als ein Schlüsselfaktor genannt, damit – zumeist lokale – Initiativen entstehen können, die die Lebensqualität verbessern. Gemeinden müssen es wagen, aus ihrer Rolle als „Verwaltungs-Festung“ in eine Rolle als „Agentur für Kreativität in der Gemeinde“ zu wechseln. So können Ideen der BürgerInnen gefördert statt blockiert und gleichzeitig koordiniert und miteinander vernetzt werden (Sessions 21 und 26). Besonders wichtig sind dabei die Zivilgesellschaft und Vereine wie die Alpenvereine, da sie zur Entwicklung einer soziokulturellen Identität der Gebiete und zahlreicher Aktivitäten und Dienste beitragen (Sessions 3 und 4).

Die Vorträge und Diskussionen auf der AlpenWoche haben gezeigt, dass die Lebensqualität von zahlreichen politischen, wirtschaftlichen, soziokulturellen und demographischen Faktoren und Entscheidungen beeinflusst wird und sich deren Verständnis laufend weiterentwickelt.



MinisterInnen unterwegs,
um Entscheidungen
zugunsten der
Lebensqualität in den
Alpen zu treffen.

Wenn die Demographie ins Spiel kommt

Die demographischen Veränderungen nehmen großen Einfluss auf die Lebensqualität: Die sozialen Bindungen verändern sich und die Verfügbarkeit der Basisleistungen wie Verkehr, Gesundheit oder lokale Einkaufsmöglichkeiten wird an die Zahl der BewohnerInnen angepasst. Einige alpine Gemeinden stehen derzeit einer massiven Migration von Menschen aus anderen Ländern gegenüber. Hier stellen sich die Fragen nach der Lebensqualität besonders eindringlich, sowohl für die ansässigen als auch für die ankommenden Menschen (Sessions 21 u. 26).

Schlüsselfaktor Raumplanung

Die Entscheidungen in der Stadt- und Regionalentwicklung haben ebenfalls einen großen Einfluss und wurden auch während der AlpenWoche behandelt. So entsteht beispielsweise durch die partizipativen Nachbarschaften in der Schweiz oder die Entscheidung der Gemeinde Krumbach/AT, den Ort zu verdichten, eine ganz andere Lebensqualität als beim Modell der Einfamilienhaussiedlungen und der Industrie- und Gewerbegebiete rund um Dörfer und Städte (Session 25).

Alles ist (auch) eine Frage der Sprache

Die Erfahrungen aus Migrationsprozessen zeigen auch, dass jenseits der Befriedigung der Grundbedürfnisse der Begriff „Lebensqualität“ subjektiv und mit der persönlichen und kollektiven Geschichte der BewohnerInnen verknüpft ist. Die Sessions auf der AlpenWoche erinnerten an die Wichtigkeit, insbesondere diejenigen Bevölkerungsgruppen zu begleiten, die mit einem starken sozioökonomischen Wandel konfrontiert sind. Über technische Pläne und Programme hinaus ist es wesentlich, Menschen zum Nachdenken über die aktuellen Veränderungen anzuregen. So können sie diese besser akzeptieren und ihre Wahrnehmung, beispielsweise der Lebensqualität, verändern. Manchmal ist es nötig, die Vergangenheit loszulassen, damit neue Möglichkeiten entstehen können. In diesem Sinne legte eine experimentelle Session der AlpenWoche den Fokus auf die sprachlichen, emotionalen

Lebensqualität in den Alpen. Eine Selbstverständlichkeit?

und psychologischen Aspekte der sozioökonomischen und demographischen Veränderungen der Gebiete. Die Teilnehmenden sammelten positiv und negativ besetzte Begriffe rund um die Entvölkerung der Gebiete und diskutierten darüber (Session 18).

Der Tourismus gestaltet das Leben

Ein besonderes Augenmerk wurde auf den Einfluss der Geschichte des Tourismus in den Alpen auf die Gesellschaften und Lebensmodelle in den alpinen Regionen gelegt. Diese Geschichte hat nahezu alle Aspekte der Gesellschaft, der Wirtschaft, der Kultur und der alpinen Landschaften berührt, sei es durch den Ausbau der Infrastrukturen und Dienstleistungen, durch Migrationen der ArbeiterInnen, durch technologische Innovationen und das Entstehen eines bis heute nachwirkenden Alpenbilds. Diese enge Verbindung zwischen Tourismus, Regionalentwicklung und damit auch der Lebensqualität ist spezifisch im alpinen Kontext und muss mit einbezogen werden, wenn die zukünftige Lebensqualität in den Alpen gestaltet wird (Session 8).



Natur hautnah:
Lebensqualität im
Achtental

Klimawandel, Lebensstil-Wandel

Die Verbindung zwischen Lebensqualität und Umweltqualität war ein weiteres Thema, insbesondere im Rahmen der Diskussion über den Wildnis-Begriff (Session 28), aber auch und vor allem im Zusammenhang mit dem Klimawandel. Welche Lebensstile können wir uns erlauben, wenn wir den globalen Verpflichtungen zur Verringerung des CO₂-Ausstoßes nachkommen wollen? Eine Session und eine Ausstellung verdeutlichten sowohl die nötigen Veränderungen der Lebensstile insbesondere in den Bereichen Mobilität und Ernährung, aber auch, wie diese Veränderungen unsere Lebensqualität verbessern können (Session 4).

Interessant wäre eine systematische und weiterführende Betrachtung des Themas unter Berücksichtigung weiterer, in den Sessions der AlpenWoche nicht hervorgehobener Aspekte, wie Luftqualität in den Alpentälern, alternde Bevölkerung, sozioökonomische Veränderungen und/oder den Auswirkungen des Klimawandels.

Quellenangabe

Einführungsreferate durch

Harald Welzer

Sandrine Percheval

Anne Lassman-Trappier

Sessions

3	4	8	18	20	21
		23	25	26	28

[www.cipra.org/de/
alpmonitor/ziel](http://www.cipra.org/de/alpmonitor/ziel)



Kooperation



Dialog

Fazit

Die AlpenWoche – ein Experimentierfeld für Kooperation und politischen Dialog.

Die rege Beteiligung an der AlpenWoche 2016 hat die hohe Relevanz des gewählten Mottos „Alpen & Menschen“ bestätigt. Bernhard Tschöfen, Redner im Eröffnungsplenum, bekräftigt: „Das Motto der AlpenWoche 2016 war mit ‚Alpen & Menschen‘ angesichts der gegenwärtigen globalen und europäischen Entwicklungen gut gewählt, seine gesellschaftliche Relevanz hat sich in zahlreichen Veranstaltungen unter Beweis gestellt“ und ergänzt: „Es ist beeindruckend, was NGOs und lokale wie auch regionale Initiativen insgesamt im Alpenraum leisten und wie unterschiedlich die dabei verfolgten Ansätze sind“. Allerdings, dies zeigten die Beiträge an der AlpenWoche immer wieder, sind solche Initiativen nur selten Teil eines übergeordneten politischen Programms. Sie sind vielmehr das Ergebnis des Engagements von Einzelpersonen oder Gruppen, die innovative und lokal angepasste Antworten auf schwierige oder gar kritische Lebenssituationen suchen.

Der politische Dialog: Eine Versuchsanordnung im Wandel

Damit überzeugende Antworten auf die Herausforderungen für die alpine Gesellschaft gegeben werden können, müssen ambitionierte politische Strategien entwickelt werden. Diese können auf die Initiativen der Zivilgesellschaft und der lokalen und regionalen Gebietskörperschaften aufbauen und durch Kooperation und Vernetzung weiter getragen werden. Dazu benötigt es einen politischen und gesellschaftlichen Dialog, wie er von der Alpenkonvention und vielen zivilgesellschaftlichen Organisationen gesucht wird.

Dieser Dialog ist auch ein Herzstück der AlpenWoche mit ihrem offenen Charakter mit unterschiedlichsten Austausch-Angeboten. Seit der ersten Ausgabe der Veranstaltung wurden Schritte in Richtung Dialog mit der Politik gemacht, insbesondere dadurch, dass 2012 und jetzt 2016 die Sitzungen des Ständigen Ausschusses und der Alpenkonferenz zeitgleich am Ort der AlpenWoche stattfanden, und so verschiedene Dialogformate mit VertreterInnen der Alpenkonvention möglich wurden. Bei einem gemeinsamen Treffen mit den bisher und zukünftig mit dem Vorsitz beauftragten MinisterInnen konnten die offiziellen Beobachterorganisationen ihre Vorschläge für die zukünftige Intensivierung des Dialogs einbringen. Bei der AlpenWoche 2016 in Grassau wurde ein neues, informelles Austauschformat getestet und von den TeilnehmerInnen geschätzt: Während einer Bootsfahrt auf

Die AlpenWoche – ein Experimentierfeld für Kooperation und politischen Dialog.

dem Chiemsee konnten sich TeilnehmerInnen der AlpenWoche mit den Delegationen (MinisterInnen) in kleinem Kreis austauschen, wobei vor allem der Beitrag jedes Landes zur Umsetzung der Alpenkonvention thematisiert wurde. Ergänzend ermöglicht bereits die Zusammenarbeit von Netzwerken aus Gemeinden, NGOs und WissenschaftlerInnen mit dem Ständigen Sekretariat der Alpenkonvention und dem Interreg-Alpenraumprogramm im Organisationskomitee einen gesellschaftlichen und politischen Dialog über viele geographische, inhaltliche und institutionelle Grenzen hinweg. Jede der beteiligten Organisationen mobilisiert ihre Mitglieder und Zielgruppen, die auf der AlpenWoche mit den jeweils anderen Akteursgruppen zusammentreffen.

Der Erfolg der AlpenWoche seit über zehn Jahren liegt in der ständigen Anpassung und Weiterentwicklung der Partnerschaft und der Formate. Die Qualität und Intensität der Dialogformate müssen laufend weiterentwickelt werden, um ein besseres Verständnis und eine stärkere Zusammenarbeit zwischen politischen und gesellschaftlichen Akteuren auf allen Ebenen zu ermöglichen. Insbesondere braucht ein solcher Dialog während der AlpenWoche neben der gegenseitigen Wertschätzung genug Zeit und Raum sowie passende Formate.

Der Dialog mit der Politik soll ein Rahmen sein, in dem gesellschaftlich kontroverse Themen, wie etwa der Bau von Zweitwohnungen, der intensive Ausbau des Tourismus oder die Straßeninfrastruktur, die Multikulturalität, Suffizienzstrategien oder der Rückbau von Infrastrukturen diskutiert werden können. Dies war in Grassau aus Sicht einiger Beobachterorganisationen noch zu wenig der Fall und sollte in zukünftigen AlpenWochen und Dialogen mehr Platz haben.

Dies geht auch einher mit einer schrittweisen Öffnung für weitere Gesellschaftsgruppen mit unterschiedlichen Sichtweisen. Aus der Sicht einiger Organisationen der Zivilgesellschaft und TeilnehmerInnen blieb bisher der Umweltfokus im Rahmen der AlpenWoche dominierend und begrenzt die Vielfalt und Reichweite der Diskussionen. Eine Öffnung könnte die Diskussion bereichern.

Sich treffen, um in den Alpen und für die Alpen zusammenzuarbeiten

Die AlpenWoche selbst ist ein vorbildliches Beispiel für die Zusammenarbeit im Alpenraum. Ein Team aus acht verschiedenen Alpen-Organisationen trägt zum Gelingen der AlpenWoche bei: Durch die gemeinsame Festlegung der Themen, das Lancieren eines alpenweiten Calls, die Erarbeitung des Programms, die gesamte organisatorische und logistische Vorbereitung und Durchführung, die Teilnahme der Mitgliedsorganisationen, die Organisation von Sessions, Marktständen, Ausstellungen und Exkursionen. Bei alledem suchen die Beteiligten kreative Lösungen, um die Interessen und Anliegen der anderen Partner zu integrieren, auf kulturelle und sprachliche Verschiedenheiten einzugehen oder um materielle und logistische Schwierigkeiten zu überwinden. Die AlpenWoche ist darüber hinaus auch eine Bühne und ein Partner-Treffpunkt für abgeschlossene, laufende und in Anbahnung befindliche internationale Kooperationsprojekte. Bei der AlpenWoche 2016 gab es hierzu viele Beispiele wie die Sessions des Interreg-Alpenraumprogramms, die Sessions zum Projekt „Zusammen.Leben in den Alpen“ der „Allianz in den Alpen“, zum Projekt „Tour des Villes“ des Vereins „Alpenstadt des Jahres“ sowie zu den Projekten Youth Alpine Express, 100max oder WorthWild der CIPRA. Solche internationale Kooperationsprojekte sollten mit Blick auf die AlpenWoche rechtzeitig initiiert und gezielt gefördert werden, wie es etwa die deutsche Präsidentschaft im Vorfeld der AlpenWoche 2016 getan hat. Damit können fundierte und aktuelle Inputs wie auch Praxiserfahrung den Dialog während der AlpenWoche befruchten.

Durch den Forum-Charakter schafft die AlpenWoche auch einen Rahmen für unerwartete Begegnungen, die den Grundstein für neue Kooperationen legen, etwas das interaktive Foren und Plattformen im Internet nicht erreichen. Wir danken allen Teilnehmenden für ihre Beiträge und hoffen, dass auf der AlpenWoche neue Ideen entstanden sind, um die Lebensqualität zu verbessern und die demographische und kulturelle Vielfalt in den Alpen für zukunftsfähige Entwicklungen zu nutzen. Wir würden uns freuen, die Menschen in den Alpen in vier Jahren anlässlich der nächsten AlpenWoche wieder zum Austausch und zur Zusammenarbeit einladen zu können. Bis dahin hoffen wir, dass der „Geist der AlpenWoche“ – die Erfahrung, dass wir gemeinsam mehr für den Alpenraum erreichen können und dass es dazu einen lebendigen Dialog braucht – weitergetragen wird. Das Organisationsteam wird seine Überlegungen fortführen, wie es auch zwischen den AlpenWochen dazu beitragen kann.

Plenarbeiträge

Thomas Scheurer, ISCAR | Begrüßung und Eröffnung

Cassiano Luminati, Polo Poschiavo | Staffelübergabe von der AlpenWoche 2012 in Poschiavo

Harald Welzer, FUTURZWEI | Wie schafft die Alpenbevölkerung die (große) Transformation?

Bernhard Tschofen, Universität Zürich, Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft (ISEK) | Die Alpen, ein Kulturthema. Warum wir ohne Kultur nicht über die Alpen sprechen können.

Sandrine Percheval, ADRETS; Anne Lassman-Trappier, Environn'Mont Blanc | Abgelegenes Dorf und urbaner Hotspot: Fluch oder Segen

Hans Höglauer, Ökomodell Achantal; Luzia Felder, CIPRA Jugendbeirat; Andreja Jerina, EUSALP Präsidentschaft und Außenministerium Slowenien; Anna Giorgi, ISCAR; Maria Lezzi, Interreg Alpine Space Chair und ARE | Gruppeninterview mit BeobachterInnen der AlpenWoche

Silvia Reppe, BMUB; Peter Eggenberger, STMUV; Markus Reiterer, Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention | Schlussworte und Abschied

Sessions

Für die Titel der Sessions wird die Sprache verwendet, in der sie stattgefunden haben.
Eine ausführliche Dokumentation zu jeder Session ist verfügbar auf www.alpweek.org

01	The revival of resilient mountain communities MonViso Institute; Ostana municipality; Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur
02	Best-Practice-Beispiele für landnutzungs- und naturschutzverträgliche Erneuerbare-Energien-Projekte im Alpenraum BMUB, BMWi, blue! Advancing european projects
03	Bergsport und Gesundheit Österreichischer Alpenverein
04	Wir sind das Klima! CIPRA International
05	Make the Alpine Space a better place to live! Interreg Alpine Space
06	Boosting Alpine Communities University of Applied Sciences of Southern Switzerland-SUPSI
07 & 12	Kulturkreative in den Alpen ISCAR, LabEx ITEM Grenoble, CIPRA International
08	The development of tourism in historical perspective University of Bern, Institute of History, Section of Economic, Social and Environmental History
09	Almen aktivieren: Neue methodische Ansätze für erlebnisbasiertes Lernen und zur Meinungsbildung Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)
10	Ecological connectivity for the benefit of all Plattform Ecological Network of the Alpine Convention
11	Zuwanderung als Chance für alpine Regionen? Bundesanstalt für Bergbauernfragen
13	Feeding the Alps: Energy for Culture Polo Poschiavo, Regione Lombardia
15	Model the Alps! Interreg Alpine Space
16	No to the abandonment of the mountains! International Studies Center G.A.I.A.
17	Urban Mountains – ein Fall für zwei Interacademic Commission for Alpine Studies (ICAS)
18	Lasst unsere Region nicht sterben! Rosinak & Partner, Barbara Ebetsberger
20	At your service! Interreg Alpine Space
21 & 26	Vielfalt gewinnt! Migration in Alpengemeinden Alliance in the Alps
22	Traditionelles Handwerk und lokale Dialekte – wie pflegen? Nature Parc Pfyn-Finges
23	AlpEducation Hochschule Weihenstephan-Triesdorf, University of Applied Sciences, Faculty of Forestry
25	Zukunft gestalten auf der Brache und im Leerstand Verein Alpenstadt des Jahres
27	Hemp: Seeds of culture Associazione per lo Sviluppo della Cultura degli Studi Universitari e della Ricerca nel Verbano Cusio Ossola
28	Da röhr der Hirsch, da rauscht der Bach CIPRA International
29	Climate change adaptation plans in Alpine regions Rhônealpine-Environnement

Die AlpenWoche ist eine internationale Veranstaltung, die sich neuen und zukunftssträchtigen Perspektiven für eine nachhaltige Entwicklung in den Alpen widmet. Sie wird alle vier Jahre von großen alpinen Organisationen mit einem breiten Spektrum an Kompetenzen für regionale und nachhaltige Entwicklung gemeinsam veranstaltet. Die AlpenWoche 2016 fand im Rahmen des deutschen Vorsitzes der Alpenkonvention statt.

Organisatoren



Finanzielle Unterstützung



www.alpweek.org